

Keine Angst vor der Furcht

Zur politischen Ökonomie eines Gefühls

gho. Obwohl die Wirtschaftswissenschaften oftmals als eine «dismal science» bezeichnet werden, sind Angst und Furcht üblicherweise kein Gegenstand ökonomischer Reflexionen. Vielmehr herrscht in der praktischen Ökonomie eine Art verhaltener Optimismus vor: In den Geschäfts- und Anlageberichten wird die Zukunft mehrheitlich als Chance wahrgenommen. Der theoretischen Leitfigur in der Ökonomie, dem Homo oeconomicus, werden überhaupt keine Gefühle zugebilligt. Emotionslos verfolgt er die Maximierung seines Nutzens. In dem vom Freiburger Ökonomen Guy Kirsch herausgegebenen Sammelband «Angst vor Gefahren oder Gefahren durch Angst?», der aus einem Seminar der Progress Foundation hervorgegangen ist, wird den vernachlässigten und verdrängten Gefühlen Angst und Furcht nachgespürt. Dabei wird einerseits dargestellt, wie diese in ökonomische Überlegungen mit einbezogen werden können, und andererseits werden diese Phänomene mit Hilfe von ökonomischen Methoden analysiert.

Diffuse Angst, konkrete Furcht

In seinen beiden Beiträgen lässt Kirsch ein Leitmotiv anklingen, das auch in anderen Texten des Bandes übernommen wird: die Unterscheidung zwischen Angst und Furcht. Während Angst ein beengendes, diffuses Gefühl der Bedrohung ist, bezeichnet die Furcht das Gefühl einer Gefährdung, die einem konkreten Sachverhalt zugeordnet werden kann. Aus dem Wechselspiel zwischen Angst und Furcht ergeben sich dann weitreichende Folgerungen. Um sich gegen eine Gefahr wappnen zu können, muss sie zunächst erkannt werden. Dies bedeutet, dass Angst in Furcht umgewandelt werden muss. Dadurch kann die belastende Angst überwunden werden. In Zeiten der Unsicherheit und Komplexität, Kirsch spricht die Globalisierung an, kann es mitunter schwierig sein, ein Furchtobjekt zu finden. Wenn es aber eine unbefriedigte Nachfrage nach Furchtobjekten gibt, werden bald Anbieter wie Politiker, Journalisten oder Unternehmer auftreten, um konkrete Bedrohungen zu präsentieren. Dieser Umwandlungsprozess kann in den Augen von Kirsch fruchtbar sein, weil dieser einen konstruktiven Umgang mit den Risiken des Lebens ermöglicht. Da die Angst in der menschlichen Natur begründet ist, stellt sich die Frage, wie innerhalb einer gesellschaftlichen Ordnung auf dieses Angstpotenzial reagiert wird. Laut Kirsch ist der Umgang mit der Angst ein Gradmesser für die Liberalität einer Gesellschaft. In liberalen Gesellschaften ist sowohl die Angst als auch die Umwandlung der Angst in Furcht zugelassen; in Diktaturen hingegen wird das individuelle Verharren in Angst gefördert.

Die Frage nach den Institutionen der Angst

Die Thesen von Kirsch werden von philosophischen, psychologischen und soziologischen Texten sekundiert, die für eine breite Abhandlung des Themas sorgen. Die ökonomisch geprägten Beiträge behandeln die Rolle von Angst und Furcht im System der sozialen Sicherheit, bei Managern, an der Börse, im Konjunkturverlauf und bei der Ablösung ineffizienten Misstrauens. Der Sammelband ist ein gelungener Versuch, in der Ökonomie «angstfrei über die Angst zu reden». Die meisten Autoren des Bandes sprechen dabei über den Einfluss der Angst auf politische und ökonomische Prozesse. In einem weiteren Schritt wäre wohl die Frage nach den Institutionen der Angst

zu stellen, die das Angebot und die Nachfrage sowie die Transformation der Angst in Furcht bestimmen. Die Rolle von Verschwörungstheoretikern, Heilsanbietern und Populisten zeigt, dass auch in liberalen Gesellschaften die Angstumwandlung ein fragiler Prozess ist.

Guy Kirsch (Hrsg.): Angst vor Gefahren oder Gefahren durch Angst? Zur politischen Ökonomie eines verdrängten Gefühls. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2005. 220 S., Fr. 48.–.